



Abend =

Zeitung.

188.

Freitag, am 7. August 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler (Ed. Hw.).

Lucian Buonaparte's Verhältniß zu Napoleon, nach dessen eigenen Erklärung *).

Wenn ich auch nie ehrgeizig war, wie Personen, die mich falsch beurtheilt haben, mir mit Unrecht nachsagten, so verdiente ich doch auch den Namen eines Philosophen nicht, womit meine Freunde mich beehrten. Ich war menschlichen Leidenschaften nicht fremd genug, um den höchsten Rang immer mit verachtungsvollen Augen betrachten.

So lange der Kaiser mich verkannte und durch Anträge, die meiner unwürdig waren, mich kränken konnte, war die Sache eine bloß persönliche und jeder politischen Beziehung vollkommen fremde. Als aber mein Bruder mich besser kennen lernte und mir nach so vielen mir schmerzlichen Anerbietungen bei unserer Zusammenkunft zu Mantua ehrenvolle Vorschläge machte, so erschien mir, wie ich es hiermit unumwunden gestehen will, der Thron zuerst mit allen seinen Reizen. Ich gefiel mir in der glänzenden Aussicht auf Neapel, auf Florenz, auf Parma, wo ich über Völker herrschen konnte, die bereits an monarchische Einrichtungen gewöhnt waren, die ich noch hätte verbessern können.

* Unstreitig die anziehendsten Seiten in der in so vielfacher Beziehung merkwürdigen, so eben in London erschienenen Reponse de Lucien Buonaparte, Prince de Canino, aux Mémoires du Général Lamarque.

Jetzt widerstand ich Napoleon nur mit vieler Mühe, und dieß um so mehr, als er mir zwar mit der leidenschaftlosen Stirn der Politik, aber doch auch mit den gerührten Lauten eines brüderlichen Herzens, indem er mir den Abschiedkuß gab, nicht verhehlte, daß ich entweder in sein System eingehen, oder mich darauf gefaßt machen müsse, den Continent zu verlassen, wo er meine stillschweigende Opposition nicht länger zu ertragen denke. Ich verließ den Continent. Folgendes bestimmte mich zu dieser letzten Weigerung und meiner Abreise.

Außerhalb des Kaiserstrudels stehend, hatte ich mehr Gelegenheit als irgend sonst Jemand, das Benehmen des Kaisers gegen seine Brüder im Ganzen zu würdigen. Ich hatte das Glück, sein Verhältniß richtig zu beurtheilen. Ich sah, daß Napoleon, indem er den Seinen Königreiche verließ, keinesweges an ihr Vergnügen, ihren Nutzen oder ihren Ruhm dachte. Bei diesen aufeinanderfolgenden Thronerhebungen dachte er nur an das Interesse der großen Nation. Seine Brüder waren für ihn die mächtigsten Werkzeuge zu einem unermesslichen politischen Unternehmen. Indem er sich ihrer für Frankreich bedienen wollte, bedachte er zugleich, daß es am besten dafür seyn würde, das persönliche, allzustarke Gewicht dieser tributairen Könige zu neutralisiren, damit, wenn er sich genöthigt sähe, sie dem Frieden mit England aufzuopfern, seine Pläne auf mindere Schwierigkeiten stießen. Diese Ansicht kann ein Irrthum gewesen seyn, weil Niemand